

Alfred Toth

„WIE DIE ‚WAHRE WELT‘ ENDLICH ZUR FABEL WURDE“.

Zur Zeichentheorie Friedrich Nietzsches.*

Frau Prof. Dr. Elisabeth Walther-Bense mit herzlichem Glückwunsch zum 10.08.1992 dargebracht!

0.

Die Bemühungen um zeichentheoretische Modelle, die in der Zeit zwischen Platon und der Gegenwart vorgeschlagen wurden (vgl. Walther 1979: 11-45), verdanken sich nach Trabandt der philosophischen Tradition auf der einen und der europäischen Linguistik auf der anderen Seite (1989: 18).

Die moderne theoretische Semiotik, die dem amerikanischen Pragmatismus, aber auch europäischem Gedankengut verpflichtet ist, setzt wissenschaftshistorisch mit dem Habilitationsvortrag der Jubilarin ein (Walther 1962) und wurde von ihr zusammen mit Max Bense und ihren gemeinsamen Schülern zu dem Organon ausgebaut, als das sich die Semiotik als Grundlagenwissenschaft heute präsentiert (vgl. Walther 1980).

Friedrich Nietzsche (1844-1900), der Zeitgenosse Charles Sanders Peirces (1839-1914), bemühte sich seit den Anfängen seines philosophischen Schaffens in den 60er Jahren, die Unterscheidung von Sein und Schein, Realität und Fiktion aufzuheben, indem er die klassischen Dichotomien von Subjekt und Objekt oder Substanz und Eigenschaft durch relational-funktionale Begriffe ersetzte. Bense (1975) wies auf die Bedeutung von Nietzsches Werk im Hinblick auf die semiotisch-bewußtseinstheoretische Konzeption Peirces und diejenige von William James hin.

In der vorliegenden Arbeit möchte ich auf einige Stellen vor allem in den „Nachgelassenen Fragmenten“ hinweisen, um zu zeigen, daß der Begriff des „Zeichens“ eine eigentliche Schlüsselposition in Nietzsches erkenntnis- und kommunikationstheoretischen sowie ästhetischen und kosmologischen Arbeiten einnimmt.

* Ein Teil der Sammlung, die für diese Arbeit ausgewertet wurde, wurde vor Erscheinen der „Kritischen Studienausgabe“ (KSA) - vgl. Bibliographie - angelegt und konnte aus zeitlichen Gründen bisher nur teilweise in der KSA lokalisiert werden. Dafür bitte ich meine LeserInnen um Verständnis. Die der Ausgabe von Schlechta entnommenen Belege wurden mit „S“ gekennzeichnet. Die Eigenheiten *beider* Editionen wurden in den Zitaten beibehalten. Das zusätzliche Sigel „/“ bezeichnet einen neuen Abschnitt.

1.

Dem Substanz-Begriff, den er ablehnt: "Nichts ist fehlerhafter, als aus psychischen und physischen Phänomenen die zwei Gesichter, die zwei Offenbarungen einer und derselben Substanz zu machen. Damit erklärt man nichts: der Begriff '*Substanz*' ist vollkommen unbrauchbar, wenn man erklären will" (S III 731f) stellt Nietzsche Gradationen des Seins gegenüber: "Der Substanzbegriff eine Folge des Subjektbegriffs: nicht umgekehrt! Geben wir die Seele, 'das Subjekt' preis, so fehlt die Voraussetzung für eine '*Substanz*' überhaupt. Man bekommt Grade des Seienden, man verliert das Seiende. / Kritik der '*Wirklichkeit*': worauf führt das "Mehr oder Weniger Wirklichkeit", die Gradation des Seins, an die wir glauben?" (KSA 12, 465).

"Geben wir den Begriff '*Subjekt*' und '*Objekt*' auf, dann auch den Begriff '*Substanz*' - und folglich auch dessen verschiedene Modifikationen, z.B. '*Materie*', '*Geist*' und andere hypothetische Wesen, '*Ewigkeit*' und Unveränderlichkeit des Stoffs' usw." (S III 541). Das "Ding an sich" muß fallen, "weil das im Grunde die Konzeption eines '*Subjekts an sich*' ist. Aber wir begreifen, daß das Subjekt fingiert ist. Der Gegensatz '*Ding an sich*' und '*Erscheinung*' ist unhaltbar; damit aber fällt auch der Begriff '*Erscheinung*' dahin" (S III 540).

Als Domäne der Welt des Scheins wird die Semiotik bestimmt: "Eine Übersetzung dieser Welt von Wirkung in eine *sichtbare* Welt - eine Welt fürs Auge - ist der Begriff '*Bewegung*'. Hier ist immer subintelligiert, daß *etwas* bewegt wird - hierbei wird, sei es nun in der Fiktion eines Klümpchen-Atoms oder selbst von dessen Abstraktion, dem dynamischen Atom, immer noch ein Ding gedacht, welches wirkt - d.h. wir sind aus der Gewohnheit nicht herausgetreten, zu der uns Sinne und Sprache verleiten. Subjekt, Objekt, ein Täter zum Tun, das Tun und das, was es tut, gesondert: vergessen wir nicht, daß dies eine bloße Semiotik und nichts Reales bezeichnet" (S III 777).

In der Welt der Zeichen gibt es keine kausale Determination, sondern nur "ästhetisches Verhalten": "Überhaupt aber scheint mir 'die richtige Perzeption' - das würde heißen: der adäquate Ausdruck eines Objekts im Subjekt - ein widerspruchsvolles Unding: denn zwischen zwei absolut verschiedenen Sphären, wie zwischen Subjekt und Objekt, gibt es keine Kausalität, keine Richtigkeit, keinen Ausdruck, sondern höchstens ein *ästhetisches* Verhalten, ich meine eine andeutende Übertragung, eine nachstammelnde Übersetzung in eine ganz fremde Sprache: wozu es aber jedenfalls einer frei dichtenden und frei erfindenden Mittelsphäre und Mittelkraft bedarf" (S III 317).

Nietzsches Hauptargument gegen die Annahme von Kausalität ist ordnungstheoretischer Art: "In dem Phänomenalismus der 'inneren Welt' kehren wir die Chronologie von Ursache und Wirkung um. / Die Grundthatsache der 'inneren Erfahrung' ist, daß die Ursache imaginirt wird, nachdem die Wirkung erfolgt ist . . ." (KSA 13, 459) Statt Ursache und Wirkung soll "Koordination" durch "Auswahl" erfolgen: "Ursache und Wirkung - diese ganze Kette ist eine Auswahl vorher und hinterdrein, eine Art Übersetzung des Geschehens in die Sprache von unseren Erinnerungen, die wir zu verstehen meinen" (KSA 11, 64).

Mit "Auswahl" scheint Nietzsche das zu meinen, was 1898 Hausdorff-Mongré als "Auslese" bezeichnete (1976: 134 ff). "nicht 'erkennen', sondern schematisieren, dem Chaos so viel Regularität und Formen auferlegen, als es unserem praktischen Bedürfnis genug thut" (KSA 13, 333). Bense spricht in seinem Kommentar über die "Selektionsvorrichtung" zwischen Chaos und Kosmos (1976a) und bestimmte die "eigen-reale" Zeichenklasse auf der Basis eines kosmologisch erweiterten bewußtseinstheoretischen Modells als vermittelnde Instanz zwischen "Chaos" und "Kosmos" im Sinne des "determinierten Chaos". (1988: 6)

Nietzsche beendet damit die Vorstellung einer auf absoluter Erkenntnis gegründeten "wahren Welt": "Daß zwischen Subjekt und Objekt eine Art adäquater Relation stattfindet; daß das Objekt etwas ist, das von Innen gesehen Subjekt wäre, ist eine gutmüthige Erfindung, die, wie ich denke, ihre Zeit gehabt hat. Das Maaß dessen, was uns überhaupt bewußt <wird>, ist ja ganz und gar abhängig von grober Nützlichkeit des Bewußtwerdens: wie erlaubte uns diese Winkelperspektive des Bewußtseins irgendwie über 'Subjekt' und 'Objekt' Aussagen, mit denen die Realität berührt würde!" (KSA 13, 57)

2.

Nietzsche formuliert in Umkehrung eines Satzes des Parmenides: "was gedacht werden kann, muß sicherlich eine Fiktion sein" (KSA 13, 332). "'Denken', wie es die Erkenntnistheoretiker ansetzen, kommt gar nicht vor: das ist eine ganz willkürliche Fiktion, erreicht durch Heraushebung Eines Elementes aus dem Prozeß und Subtraktion aller übrigen, eine künstliche Zurechtmachung zum Zwecke der Verständlichung . . ." (KSA 13, 54). "Erkenntnis ist wesentlich Schein" (KSA 9, 312). "Schein, wie ich es verstehe, ist die wirkliche und einzige Realität der Dinge [. . .]. Ich setze also nicht 'Schein' in Gegensatz zur 'Realität', sondern nehme umgekehrt Schein als die Realität, welche sich der Verwandlung in eine imaginative 'Wahrheits-Welt' widersetzt" (KSA 11, 654).

Damit ergibt sich für Nietzsche eine Entsprechung zwischen Zeichen und Denken: "Das Denken ist noch nicht das innere Geschehen selber, sondern ebenfalls nur eine Zeichensprache für den Machtausgleich von Affekten." (KSA 12, 17) "Der Gedanke ist nur ein Zeichen, wie das Wort nur ein Zeichen für den Gedanken ist." (KSA 10, 219) Er nimmt hier im Grunde das von Bense formulierte Prinzip, daß "jedes semiotische System einem erkenntnistheoretischen und jedes erkenntnistheoretische System einem semiotischen äquivalent ist" (1976b: 15 f) vorweg.

Nietzsche scheint sich ferner bewußt zu sein, daß ein Zeichen zunächst als solches thetisch oder selektiv "gesetzt" werden muß (Bense 1976b: 117): "Ein 'Ding an sich' ebenso verkehrt wie ein 'Sinn an sich', eine 'Bedeutung an sich'. Es giebt keinen 'Thatbestand an sich', sondern ein Sinn muß immer erst hineingelegt werden, damit es einen Thatbestand geben könne" (KSA 12, 140). "Das 'was ist das?' ist eine Sinn-Setzung von etwas Anderem aus gesehen. Die 'Essenz', die 'Wesenheit' ist etwas Perspektivisches und setzt eine Vielheit schon voraus [...]" (KSA 12, 140).

Dies führt Nietzsche einerseits zur Ablehnung von Monaden: "Es gibt keine dauerhaften letzten Eindrücke, keine Atome, keine Monaden: auch hier ist 'das Seiende' erst von uns *hineingelegt* (aus praktischen, nützlichen, perspektivischen Gründen)" (S III 685), andererseits aber zu einer relationalen Konzeption des Seins: "Das 'An sich' ist sogar eine widersinnige Conception: eine 'Beschaffenheit an sich' ist Unsinn: wir haben den Begriff 'Sein', 'Ding' immer nur als Relationsbegriff ..." (KSA 13, 280).

Wahrnehmung beruht auf Interpretation bzw. Auslegung: "Gegen den Positivismus, welcher bei dem Phänomen stehen bleibt 'es giebt nur Thatsachen', würde ich sagen: nein, gerade Thatsachen giebt es nicht, nur Interpretationen. Wir können kein Factum 'an sich' feststellen: vielleicht ist es ein Unsinn, so etwas zu wollen. 'Es ist alles subjektiv' sagt ihr: aber schon das ist Auslegung, das 'Subjekt' ist nichts Gegebenes, sondern etwas Hinzu-Erdichtetes, Dahinter-Gestecktes" (KSA 12, 315).

Unter der Voraussetzung der Äquivalenz von Zeichen und Denken erweist sich der Zusammenhang zwischen Realität und Gedanken als semiotische Relation: "Der Gedanke giebt uns den Begriff einer ganz neuen Form der Realität: er ist aus Empfindungen und Gedächtniß zusammengesetzt" (KSA 7, 471). "Wir kennen nur eine Realität - die

der Gedanken. Wie wenn das das Wesen der Dinge wäre! / Wenn Gedächtniß und Empfindung das Material der Dinge wären!" (KSA 7, 471)

Der Hausdorff-Benseschen Vorstellung des Bewußtseins als semiotischer Selektionsvorrichtung entsprechend, ist für Nietzsche "der Intellekt ein Abstractions-Apparat" (KSA 11, 119). "Der ganze Erkenntniß-Apparat ist ein Abstraktions- und Simplifikations-Apparat [...]" (KSA 11, 164). "Der Intellekt und die Sinne sind ein vor allem vereinfachender Apparat." (KSA 11, 434).

3.

In der "Fröhlichen Wissenschaft" notierte Nietzsche: "Bewußtsein ist eigentlich nur ein Verbindungsnetz zwischen Mensch und Mensch - nur als solches hat es sich entwickeln müssen [...]" (S II 220), und Bense (1976a: 31) wies auf die folgende Stelle hin: "Es ist wesentlich, daß man sich über die Rolle des 'Bewußtseins' nicht vergreift: es ist unsere *Relation mit der 'Außenwelt', welche es entwickelt hat*" (S III 666).

Weiter bemerkt Nietzsche, unsere "psychologische Optik" sei dadurch bestimmt, "daß Mittheilung nöthig ist, und daß zur Mittheilung etwas fest, vereinfacht, präcisirbar sein muß [...]. Damit es aber mittheilbar sein kann, muß es zurechtgemacht empfunden werden, als 'wieder erkennbar'. Das Material der Sinne vom Verstande zurechtgemacht, reduziert auf grobe Hauptstriche, ähnlich gemacht, subsumirt unter Verwandtes" (KSA 12, 395 f). Ferner ist das Bewußtsein "nur ein *Mittel der Mitteilbarkeit*: es ist im Verkehr entwickelt, und in Hinsicht auf Verkehrs-Interessen ..." (S III 667).

Der Zeichenbegriff erhält somit neben der erkenntnistheoretischen zusätzlich eine kommunikationstheoretische Begründung, die Bense in seinem Prinzip festhielt, daß "jedes semiotische System auch ein kommunikatives [...]" und jedes Kommunikationsschema ein mindestens generalisiertes Zeichenschema" darstellt (1976b: 16).

Nietzsche wandelt das dann Cartesische *cogito* folgendermaßen um: "Ich stelle vor, also giebt es ein Sein' cogito, ergo **est**. - Daß ich dieses Vorstellende Sein bin, daß Vorstellen eine Thätigkeit des Ich ist, ist nicht mehr gewiß: ebenso wenig alles was ich vorstelle. - Das einzige Sein, welches wir kennen, ist das vorstellende Sein" (KSA 9, 569). Eine spätere scheint die frühere Aussage zu kommentieren: "Was mich am gründlichsten von den Metaphysikern abtrennt, das ist:

ich gebe ihnen nicht zu, daß das 'Ich' es ist, was denkt: vielmehr nehme ich das Ich selber als eine Konstruktion des Denkens, von gleichem Range, wie 'Stoff' 'Ding' 'Substanz' 'Individuum' 'Zweck' 'Zahl': also nur als regulative Fiktion, mit deren Hülfe eine Art Beständigkeit, folglich 'Erkennbarkeit' in eine Welt des Werdens hineingelegt, hineingedichtet wird" (KSA 11, 526).

Relationales Sein ist damit interpretatives bzw. vorstellendes Sein, weil das vorstellende Ich eine Sinn-Setzung vollzieht. Wenn Nietzsche ergänzt: "ein 'Ding' ist eine Summe seiner Wirkungen, synthetisch gebunden durch einen Begriff, Bild ..." (KSA 13, 275), so scheint der gemeinsame Nenner all dessen der "Interpretantenbezug" eines triadischen Zeichens zu sein. Interpretant und Interpret bei Peirce stehen somit im gleichen Verhältnis zueinander wie Nietzsches "Interpretation" (im Sinne von interpretierendem Bewußtsein) und "Interpret": Folgerichtig kann er im Anschluß an eine oben zitierte Stelle fragen: "Ist es zuletzt nöthig, den Interpreten noch hinter die Interpretation zu setzen? Schon das ist Dichtung, Hypothese" (KSA 12, 315).

Falls Nietzsches vorstellendes Sein wirklich dem Peirceschen Interpretanten entspricht, dann würde es weniger der Kantischen "Vorstellung" als der Peirceschen "Repräsentation" entsprechen: "Repräsentation ist alles beliebige, das ist oder repräsentiert wird, um für ein andres zu stehen und durch welches jenes andere für etwas stehen kann, das für die Repräsentation stehen kann." (Peirce ap. Walther 1989: 54)

Die Annahme eines zugleich interpretierenden und repräsentierenden Bewußtseins würde einerseits die prinzipielle Pluralität von Zeichen sicherstellen und könnte andererseits eine Erklärung bieten für Nietzsches Frage, "ob es nicht noch viele Art<en> geben könnte, eine solche scheinbare Welt zu schaffen - und ob nicht dieses Schaffen, Logisieren, Zurechtmachen, Fälschen die bestgarantierte Realität selbst ist: kurz, ob nicht das, was 'Dinge setzt', allein real ist [...]. " (KSA 12, 395 f)

Die Einführung des repräsentationellen neben dem relational-funktionalen Zeichenbegriff erlaubt die Unterscheidung zwischen "feststellbaren" Objekten und "thematisierbaren" Objektbezügen (Bense 1983: 71). Damit liegt die Vermutung nahe, daß Nietzsches prinzipieller Perspektivismus der Erkenntnis nicht nur die grundsätzliche Pluralität von Zeichen, sondern auch auf die polyfunktionale Thematisierung von durch Zeichen vermittelten "Realitäten" abhebt.

Indem Bense mit Zeichen- und Realitätsthematik zugleich die Unterscheidung "zwischen dem zeicheninternen und dem zeichenexternen 'Interpretanten' bzw. 'Interpretantenbezug'" (1976a: 17) etablierte, wird die Relation zwischen "äußerer" und "innerer" Welt im Sinne Nietzsches semiotisch thematisierbar. Insofern den zehn differenzierbaren Zeichenthematiken zehn koordinierte Realitätsthematiken entsprechen, denen Realitätswerte zukommen (Bense 1986a: 20), wird auch Nietzsches Gradation des Seins innerhalb der die Schein-Welt betreffenden Semiotik antimetaphysisch und antitranszendental operabel.

4.

Wie das Bewußtsein ein Mittel der Mitteilbarkeit ist und als solches auf Zeichen angewiesen ist, so hat auch "der aesthetische Zustand [...] einen Überreichthum von Mittheilungsmitteln, zugleich mit einer extremen Empfänglichkeit für Reize und Zeichen. Er ist der Höhepunkt der Mittheilsamkeit und Übertragbarkeit zwischen lebenden Wesen, - er ist die Quelle der Sprachen" (KSA 13, 296).

Mit der Scheidung von statistisch und semiotisch graduierter Realität korrespondiert diejenige zwischen mathematischer und ästhetischer "Welt": "Die eine Seite der Welt ist rein mathematisch, die andre ist nur Wille, Lust und Unlust. Erkenntnis von absolutem Werthe rein in Zahl und Raum, die andre ist ein Anerkennen von Trieben und deren Abschätzen [...]. Strenge Scheidung beider Welten" (KSA 7, 67).

Auch Bense hat, lange nach Nietzsche, die kosmologische Realität in eine "physikalische" und eine "ästhetische" aufgeteilt (1982: 9) und später vor dem Hintergrund der semiotischen Eigenrealität zwischen einem "physikalischen", einem "arithmetischen" und einem "ästhetischen" Universum unterschieden (1986a:36). Das Kunstwerk, wie das Zeichen und die Zahl und kosmologisch wie das "determinierte Chaos", ist jedoch "selbstreferierend im Sinne der Selbstgegebenheit des Seienden" (1986b: 7), es erlaubt somit zwar eine Unterscheidung zwischen Realität und Mitrealität, insofern jene als Träger dieser fungiert, aber keine solche zwischen Zeichen- und Realitätsthematik, insofern "das Seiende [...] gleichgültig [wird], aber das Sein dieses Seienden" hervortritt (1982: 44).

Nietzsche konnte zwar die spezifische semiotische Realität des Kunstwerks bzw. des von ihm selbst so benannten "aesthetischen Zustandes" nicht präzise bestimmen, aber seine Notizen lassen erkennen, daß er auf der Suche nach der Eigenrealität war: "Das Logische ist die reine

Wissenschaft der Erscheinung und bezieht sich nur auf den Schein. Bereits das Kunstwerk liegt außer ihr. Das Schöne als Spiegelung des Logischen, d.h. die Gesetze der Logik sind das Objekt der Gesetze des Schönen" (KSA 7, 131). Später korrigiert er: "Die Logik ist genau nur auf die Welt der Erscheinung angepaßt: in diesem Sinne muß sie sich mit dem Wesen der Kunst decken" (KSA 7, 203).

Nietzsche selbst hat in einem längeren Fragment einige Dinge zusammengefaßt, die in der vorliegenden Arbeit, wenn auch zu kurz, zur Sprache gekommen sind:

Der mechanische Begriff der '*Bewegung*' ist bereits eine Übersetzung des Original-Vorgangs in die *Zeichensprache von Auge und Getast*.

Der Begriff '*Atom*', die Unterscheidung zwischen einem 'Sitz der treibenden Kraft und ihr selber', ist eine *Zeichensprache aus unsrer logisch-psychischen Welt her*.

Es steht nicht in unserm Belieben, unser Ausdrucksmittel zu verändern: es ist möglich, zu begreifen, inwiefern es bloße Semiotik ist. Die Forderung einer *adäquaten Ausdrucksweise* ist *unsinnig*: es liegt im Wesen einer Sprache, eines Ausdrucksmittels, eine bloße *Relation* auszudrücken. ... Der Begriff 'Wahrheit' ist *widersinnig*. Das ganze Reich von 'wahr - falsch' bezieht sich nur auf Relationen zwischen Wesen, nicht auf das 'An sich'... Es gibt kein 'Wesen an sich' (die *Relationen* konstituieren erst Wesen -), so wenig es eine 'Erkenntnis an sich' geben kann. (S III 751 f)

Bense, spürbar unter der Wirkung von Nietzsches Gedanken stehend, hat folgende Zusammenfassung der "ästhetischen Wahrnehmung" gegeben, mit der ich meine Arbeit beschließen möchte:

Scheinwelt ist vorgetäuschte Welt [...], und wo Täuschung ist, sind Zeichen. Der Begriff des Zeichens und der Zeichenwelten erweist sich als reicher, tiefer, komplexer als der Begriff des Scheins, auch wird [...] das Thema des Seins deutlicher und nachdrücklicher angeschlagen. Scheinwelten sind Zeichenwelten. Sie vermehren und transzendieren Realität. Was in der ästhetischen Wahrnehmung am Kunstwerk wahrgenommen wird, das sind Zeichen des Seins, denn alle Zeichen sind Zeichen des Seins. In der Wahrnehmung der Zeichen stoßen wir am Kunstwerk auf das mitreale Sein. (1982: 40)

LITERATUR

- Bense, Max (1975): Bewußtseinstheorie und semiotische Erkenntnistheorie. In: Klement, Hans-Werner, *Bewußtsein. Ein Zentralproblem der Wissenschaften*. Baden-Baden: Agis, 31-36.
- Bense, Max (1976a): Einleitung. In: Hausdorff (1976), 9-24.
- Bense, Max (1976b): *Vermittlung der Realitäten. Semiotische Erkenntnistheorie*. Baden-Baden: Agis.
- Bense, Max (1982): *Aesthetica. Einführung in die neue Aesthetik*. 2. Auflage. Baden-Baden: Agis.
- Bense, Max (1983): *Das Universum der Zeichen. Essays über die Expansionen der Semiotik*. Baden-Baden: Agis.
- Bense, Max (1986a): *Repräsentation und Fundierung der Realitäten. Fazit semiotischer Perspektiven*. Baden-Baden: Agis.
- Bense, Max (1986b): Die Eigenrealität des Zeichens. In: *Semiosis* 42, 5-13.
- Bense, Max (1988): Bericht VII über die "Eigenrealität" des Zeichenbandes im Zusammenhang mit der Realitäts-Relation zwischen Kosmos und Chaos. In: *Semiosis* 49, 3-7.
- Hausdorff, Felix (1976): *Zwischen Chaos und Kosmos oder Vom Ende der Metaphysik*. Baden-Baden: Agis.
- Nietzsche, Friedrich [S]: *Werke*. 5 Bände. Herausgegeben von Karl Schlechta. Frankfurt a.M.: Ullstein, 1979.
- Nietzsche, Friedrich [KSA]: *Kritische Studienausgabe*. 15 Bände. Herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. München: Deutscher Taschenbuch Verlag / Berlin: de Gruyter, 1988.
- Trabant, Jürgen (1989): *Zeichen des Menschen. Elemente der Semiotik*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Walther, Elisabeth (1962): Die Begründung der Zeichentheorie bei Charles Sanders Peirce. In: *Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft* 3/2, 33-44.
- Walther, Elisabeth (1979): *Allgemeine Zeichenlehre. Einführung in die Grundlagen der Semiotik*. 2. Auflage. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Walther, Elisabeth (1980): Semiotikforschung am Stuttgarter Institut. In: *Semiosis* 17/18, 185-191.
- Walther, Elisabeth (1989): *Charles Sanders Peirce. Leben und Werk*. Baden-Baden: Agis.



25
1/11

Firstness 'E'

L. Frentzen, 92

SEMIOSIS 65·66 67·68

Internationale Zeitschrift
für Semiotik und Ästhetik
17. Jahrgang, Heft 1-4, 1992

INHALT

Udo Bayer/ Cornelie Leopold	Vorwort	7
Shutaro Mukai	Elisabeth-Labyrinth	9
Erwin Bücken	Erste Rose im Garten Für Elisabeth Walther-Bense zum 70. Geburtstag	10
Rosemarie und Fried Alstaedter	Dank	19
Hannelore Busse	Besuch bei Jean Giono	21
Heloisa Bauab	Breve Jogo do Sentido para Elisabeth Walther-Bense - Kleine Sinnspielerei für Elisabeth Walther-Bense	22
Jan Peter Tripp	"Eine Calla für E."	27
Klaus Oehler	Der Pragmatismus als Philosophie der Zukunft. Die gegenwärtige Lage der Philosophie in Deutschland	28
Gérard Deledalle	Charles S. Peirce et les Transcendants de l'Etre	36
Wojciech Kalaga	Signs and Potentiality	48
Hanna Buczyńska-Garewicz	Does Semiotics Lead to Deconstruction?	55
Alfred Toth	"Wie die 'wahre Welt' endlich zur Fabel wurde". Zur Zeichentheorie Friedrich Nietzsches.	61
Wil Frenken	Portrait EWB	71
Angelika Jakob	Reina Virginia	74
François Molnar	Contours d'une esthétique sous-corticale	75
Jorge Bogarin	Symplerosis: Über komplementäre Zeichen und Realitäten	87
Jens-Peter Mardersteig	sign-event - segno del evento	96
Regina Claussen	Einsamkeit - Zur Begriffsgeschichte eines Gefühls	99
X Angelika Karger	Beredtes Schweigen. Vorläufige Bemerkungen zur Ästhetik des Schweigens	109

Karl Herrmann	Distribution für Elisabeth Walther	118
Wolfgang Berger	Kleines Organon für Ausstellungen	120
Matthias Götz	"Sprechende Gegenstände".	128
Armin und Barbara Mehling	Für Elisabeth	141
Haroldo de Campos	Francis Ponge: Visuelle Texte	142
Margarita Schultz	Divergencies Between Linguistic Meaning and Musical Meaning	147
Hans Brög	Ein Drittel Trilogie für Elisabeth Walther. - Joseph B. -	156
M. Drea	Les funambules	161
Barbara Wichelhaus	Gedanken zu einer Grundlegung der Kunsttherapie	162
Xu Hengchun	Semiotische Untersuchung der Produktgestaltung	174
Barbara Wörwag	Ingenium Doctrina et Literis Formandum. Emblematische Weisheit semiotisch betrachtet	179
Udo Bayer	Das Ornament als ästhetische Eigenrealität	185
Reinhard Döhl	Rom, Ansichten	205
Felix von Cube	Fernsehverhalten und Fernsehpädagogik aus der Sicht der Verhaltensbiologie und der Zeichentheorie	209
Gerd Jansen	Semiotische Grundlegung einer Pädagogik des Erlebens	220
Dolf Zillmann	Psychologie der Rhetorischen Frage	235
Ottomar Hartwig	Elisabeth Walther-Bense. Beweglich und kämpferisch in vorderster Front auch mit 70	244
Cornelie Leopold	Computersimulation	246
Georg Nees	Metamorphosen - Eine Übung in Morphographie	258
Frieder Nake	Eine semiotische Betrachtung zu Diagrammen	269
Maria Heyer-Loos	Blumen-Stück	281
Engelbert Kronthaler	Zahl - Zeichen - Begriff. metamorphosen und vermittlungen	282
Solange Magalhães	Rio 77	303
Josef Klein	Das normsemiotische Oktogon - Zum Ausschluß des Subalternations-kombinierten-Ross- Paradoxes mittels der kovariant-funktor-strikten Implikation im deontischen Achteck bzw. deontischen Sechseck bzw. deontischen Quadrat und zu deren zeichentheoretischen Behandlung sowie zur Unverträglichkeits-Bestimmung deontischer Operatoren im Prädikatenprädikaten-Kalkül	305
Günter Neusel	Pfeiler	329
Ilse Walther-Dulk	Auf der Suche nach einem passender Ort zum Philosophieren	330
Anschriften der Mitwirkenden		350